

„Sie sind mir herzlich willkommen, liebe Hildegard.“
 Mit einem Seufzer der Erleichterung warf Hildegard sich an des Bräuleins Brust. Fest legten sich ihre Arme um Jettichens Hals.
 „Ach, mir ist so bange — so bange! Ich war so thöricht. Weißt Du es schon?“
 Das Du war ihr ganz unbewußt über die Lippen geglitten, aber Jettichen nahm es auf.
 „Sei ruhig, liebes Kind. — Paul hat mir erzählt, wie sehr Du geängstigt wurdest. — Jetzt aber bist Du geborgen. Komm mit, der Thee wartet.“
 Jettichen bückte sich und legte Hildegards überbehandelten Hut auf einen Seitensisch.
 „Komm!“
 Das junge Mädchen bewegte sich nicht von der Stelle. Verwirrung und Unlust malten sich auf ihrem Antlitz. — Wie? Heute noch einmal dem Rechtsanwalt begegnen? Unmöglich! „Ich bin so müde,“ bat sie ängstlich, „laß mich zu Bette gehen, bitte. Morgen, dann —“
 Jettichen verstand sehr wohl in anderer Seele zu lesen. Mitleid und Anweil schärften hier noch ihren Blick.
 „So sei es,“ sprach sie gelassen. „Erwarte mich hier, ich komme

Ihr vernimmt er mit einem Gemisch von Aerger und Belustigung ihre Erklärung.

„Ich verstehe Sie nicht, Komtesse,“ sagt er nähertretend. „Hat etwas im Hause hier Sie verlegt?“

„Nein,“ entgegnet sie mit unabsichtlicher Wärme. „Aber — Sie müssen zugeben, daß nur die Uebereilung mich so handeln ließ, wie es leider geschehen ist.“ Sie spricht nicht mehr so zuversichtlich, wie beim Beginn ihrer Rede, vielmehr klingt ihre Stimme jetzt leise und zaghaft.

„Sie irren. Ich sah vor mir ein geängstigtes junges Mädchen, welches, durch Zufall Zeuge eines Planes geworden, der es beleidigt und gegen sein Lebensglück verstoßt, vertrauensvoll die Hand ergriß, die sich ihm rettend darbot.“

Sie hat sich tiefer in ihre Fensternische zurückgezogen und schlägt die Augen, vor seinem gebieterischen Blick erschauernd, zu Boden.

„Sie wissen,“ fährt er entschiedenem Tone fort, „daß Ihr Bruder das Vormundschaftsrecht über Sie an mich abgetreten hat, da er sich dieser Pflicht nicht gewachsen fühlt. Ihr Kammermädchen hat mir diesen Morgen seine schriftliche Vollmacht überbracht, die ich an die betreffende Behörde bereits weiterbeibringt habe —“

„Und Sie gedenken mich hier festzuhalten?“

„Haben Sie vergessen, was Ihnen in Ihrer Heimat widerfahren ist?“
 „Nein.“
 „Nun denn, so gewöhnen Sie sich an den Gedanken, vorläufig hier, wo man sich Ihrer Anwesenheit herzlich freut, gebunden zu sein. Sie sind unmündig und müssen sich meinem Willen fügen.“
 Es zuckt wie Humor aus seinen Blicken, die sie nicht sieht, da ihre Augen

im Augenblick zu rückt und führe Dich in Dein Zimmer, welches neben dem meinigen liegt. Da magst Du Deinen Thee nehmen, liebes Kind — und ich bringe Dich dann zu Bett.“
 Hildegards Antlitz nahm unverzüglich einen befriedigten Ausdruck an. Härtlich zog sie Jettichens Hand an ihre Lippen.
 „Wie gut Du bist!“
 Sie lag dann noch lange wach und erzählte der



Vor dem Mittagessen. Nach dem Gemälde von A. Eberle.

Schwester des Rechtsanwaltes von ihrer Kindheit, von ihrem Papa und vom Justiz. Als sie mit bebender Stimme von des Vaters Tod sprach, streichelte Jettichen ihr liebevoll das Haar.

„Du hast nun wieder eine Heimat gefunden,“ sprach sie beruhigend, und da sie bald darauf gewahrte, wie der Schlaf die noch leuchtenden Wimpern des jungen Mädchens berührte, drehte sie den Docht der Lampe herab und begab sich ebenfalls zur Ruhe.

7.

„Und so bitte ich Sie, Herr Doktor, mich auf den Bärenstein zurückkehren zu lassen. Ich sehe ein, daß ich mich überreilt habe. Meine Furcht war sehr kindisch — Papa hat mir meinen freien Willen gewahrt, und Clemens kann mir nichts anhaben.“

Sie steht mit stolz erhobenen Kopf vor ihm, den Rücken gegen ein Fenster des Speisezimmers gelehnt. Sie bemüht sich, sehr erhaben und gleichmüthig zu sprechen; aber die Spitze ihres rechten Fußes klopt nervös den Boden und die Finger ihrer herabhängenden Hände zupfen unsät an den Falten ihres Kleides. Doktor Reinhold ist soeben aus seinem Bureau zurückgekehrt. Jettichen hat ihm im Vorzimmer mitgeteilt, daß Komtesse Hildegard ihn zu sprechen wünsche. Er ist eingetreten; noch unweit von der

noch immer den Fußboden suchten. Sie hört nur den Laut seiner Worte.

„Wäre möglich? Sie wollen ein unbedachtes Wort als Fessel um mich schlagen?“

„Wir Männer des Gesetzes entbehren milder Regungen. Wir halten uns an den Buchstaben.“

Das war doch offener Hohn. Sie hebt stolz den Kopf und sieht ihn flammenden Blickes an.

Sie spotten meiner, Herr Doktor. Ich gebe zu, mein kindisches Betragen gibt Ihnen Ursache dazu. — Soll ich bitten, wo ich einfach mein Recht verlange? Ich habe niemals gebeten. Ich sagte stets: ich will — und dann geschahs.“

„So wird nun eine kleine Aenderung eintreten müssen; auch ich habe einen unbeugbaren Willen.“

Sie zuckt die Achseln und entgegnet hochmüthig: „Daran zweifle ich nicht — doch bedrängt es mich wenig. Ich reise noch heute ab.“ Abermals blickt sie schein zu Boden. Ihr Herz schlägt wild — nur mit Mühe hält sie die Thränen des Jorns und der Demüthigung zurück, die ihr in die Augen treten wollen.

Er ist ihr noch um einen Schritt näher gekommen.

(Fortsetzung folgt.)